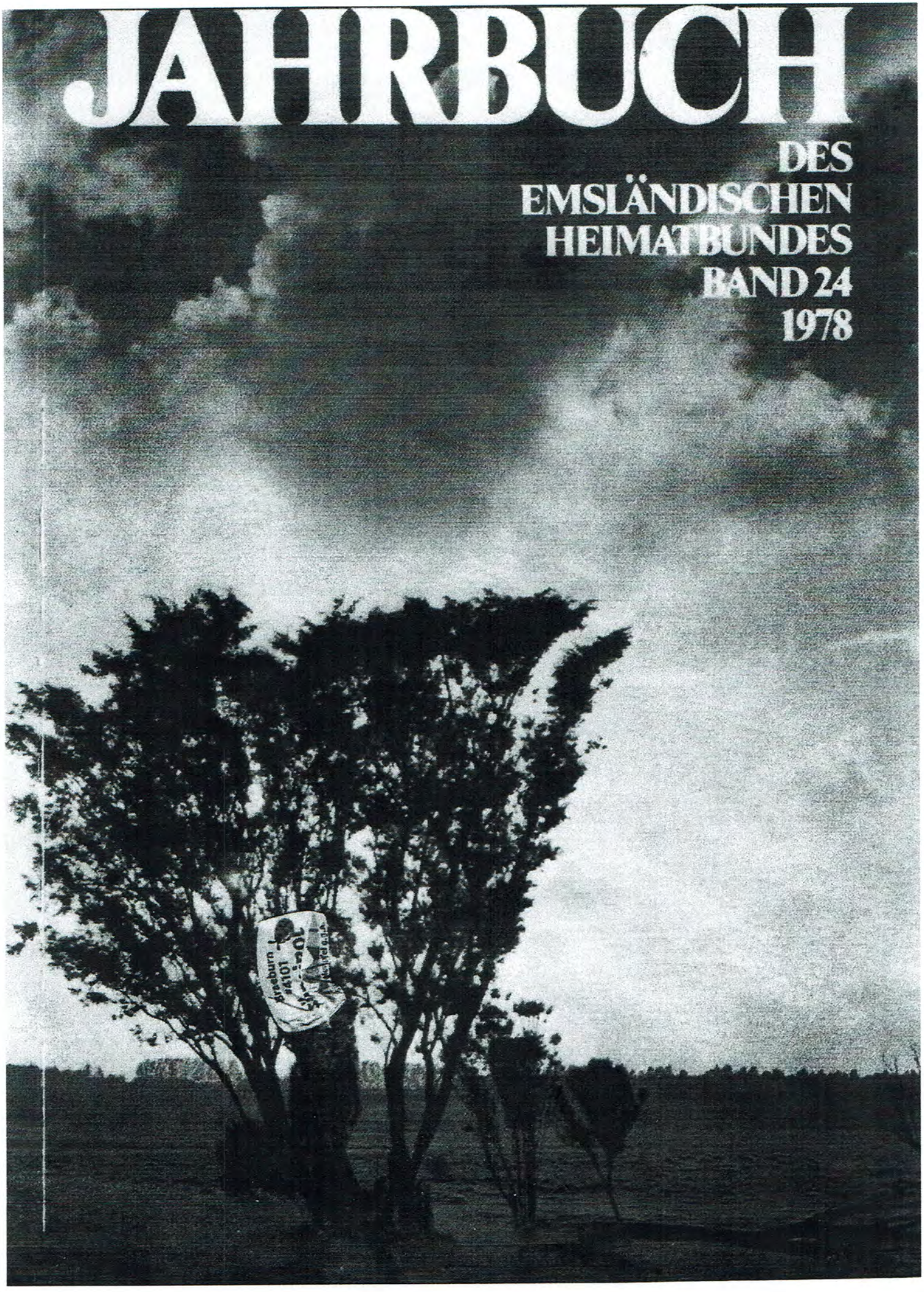
JAHRBUCH

DES EMSLÄNDISCHEN HEIMATBUNDES

BAND 24

1978



Brot und Abgaben ehrlich damit verdienet – Die Töpferei der Familie Berndsen in Freren-Ostwie

von Dietrich Maschmeyer

Im Hause der Familie Berndsen in Ostwie wurde vor einigen Jahren ein interessanter Fund gemacht, der uns einen durchaus ungewöhnlichen Handwerkszweig in Erinnerung ruft zu einer Zeit, wo seine Werke bereits vollständig zerstört sind: In Ostwie hat fast hundert Jahre, von 1822 bis 1914, eine ländliche Irdenwarentöpferei existiert, die von zwei Generationen der Familie Berndsen als Haupterwerb betrieben wurde. Der Fund besitzt einmaligen Charakter: Es sind zwei Anschreibebücher[1]), die uns in seltener Vollständigkeit Produktion und Absatz dieses Betriebes aufschlüsseln[2]).

Besonders kommt uns beim Eindringen in die Materie zustatten, daß wir auch im Bereich handwerklicher Fertigungstechnik und Arbeitsweise nicht auf Spekulationen angewiesen sind; der ältere der beiden Töpfer, Gerd Hinrich Berndsen, hat dem jüngeren der beiden Bücher eine eigenhändig verfaßte Beschreibung vorangestellt:

1.) Ich Gerd Hindrik Berndsen bin als Töpfermeister angefangen als ich 18. Jare alt war im Jare 1822. und habe durch Gottes Segen bis heute 1846. mein brot und abgaben Erlich damit Verdienet und wielange nur weiter daß weis der Allerliebster Gott Darum fange ich heute darüber an zu schreiben Gott gib mir deinen Segen da zu Amen andere Seite No 2.
No 2.) Der Klei Wird immer genant Tohn zum verarbeiten als Töpfer und zum verhalten ist von mir ietz noch keinen beßer befunden 3.- theile tohn von den blauesten von Andervenne vosberg oder feld und 1.- theil tohn von Höne durch einander verarbeitet.
No 3.) Zum Dreien muß die Maße üeberalle eingalig dik sein den mus aufgepast werden daß die Maße nicht zu schnel und uneingalig auf trocknet und zu rechter zeit müßen die Ohren angemacht werden.

No 4.) Wen die maße weis oder roth mit üeberguß begoßen werden soll mit durchgeseinten tohn muß sie nicht zu weich und auch nicht zu troken sein.
No 5.) der überguß kan geschehen mit tohn die sich eine andere klöre brent oder schöner.
No 6.) der üeberguß muß weich durch ein feines Sieb geseiet und so lubbrig daß wan man die ware damit begies nicht in ein pölken wieder zusamen lauf daß mus man sehen zu dick kanns abfallen und zu dün dan brent es heraus aufgepaßt.
No 7.) Die wahre kan ohne bedenken trokken gemalet oder geschillert werden.
No 8.) auf rote wahre kan weis tohn grün schwarz geschillert werden.
No 9.) auf weiße begoßene wahre kan rote tohn grün schwarz geschillert werden.
No. 10.) Durch den weißen tohn den man zum begießen braucht tuht man nichs anders durch.
No. 11.) Durch den roten tohn den man zum begießen oder zum schillern braucht tuht man etwas weiße tohn durch den brent es sich etwas hellerder.
No 12.) Grun zu Schillern nimt man weiße üebergußtohn ongever 3. maße 1. maße kupfer = asche wen die kupferasche gut ist von kupferschleger diese muß erst glühend gebrant werden den fein in möser gestamt er man sie ansezt.
No 13.) Schwartz zum begießen oder zu schillern nimt man 4. maße überguß weise oder rote tohn 1. maße braunstein fein gestamt oder naß auf stein naß gerieben ist im Apteke oder wo man die Glette kauf bekommen kan.
No 14.) nur muß die wahre ohne alle naße Dünstung gewis trokken sein er man anfäng zu Glesuren aufgepast alle Glesur er sie gebrant ist gans ungesunt.
No 15.) Einrichtung der Glesur ? Erst nimt man Glette weil diese die weichste ist in oven zu schmelzen es kan auch mer sorten zu glesur gebrauch werden als Menige Köls lot blei asche und noch mer aber Glette man erst die Glette mus erst durch ein dicht körbchen geschüttelt werden damit man die befindlichen stücke krig dan die krömmeln in Möser gestamt

und den wieder da schwischen gemengt dan in eine glesur Müle mit etwaß weise tohn und waß fein gemalet mit rein waß er.
No 16.) auf rote ware oder weise üebergoßnen nimt man waß in die müle in bake naß gemalet ist tuht etwaß weise üeberguß da in den schwemmt die Glesur beßer aber nicht mer als nötig ist daß kan man leicht sehen und so dike damit begoßen daß man keine blume mer die sehen kan.
Genauer kennüs den tuht man einen kniekel von arbeits tohn dain den kniekel muß man immer in den balln schwimmen sehen können und nicht mer dieser ist daß gewichte den ist die glesur auf die maße aufgepast ganse troken wahre.
No 17.) Für daß abfallen der glesur daß weise aus ei und tuht gekochte süse milch da dör kalt gans fein durch einander geklapt den tuht man etwaß davon durch die glesur womit man glesürt die glesur keset erst davon aber den läß bischen stehen den hat sie ihre vorige maße wieder durch alle glesur kan man diese mittel ohne bedenken gebrauchen.
No 18.) Schwartze Glesur nimt man = 4. maße Glette 1. maße Braunstein 1/2 maße kupferasche 1/2 maße weißes Glaß durch ein ander die wahre die schwarzt glesurt werden sol muß warm in Sonne oder heis bei oven wen sie glesurt wird et zusatz von Lot und ei muß von selbst da durch wie die andern glesur.
No 19.) Grüne Glesur? die wahre muß von weißen tohn sehen gedeiet oder mit weißen tohn üebergoßen sein 4. maße aus baln gemalete glette 1. maße kupferasche fein durch einander diese felt in oven nicht so leicht ab wie die schwartze.
No 20.)Gelb zu Glesur auf weiße wahre et waß antimonium oder spilzglaß dur die glesur ist eins.
No 21.) nur wird in Oven gepakt die üntersten lagen nimt man gewöhnlig so mit des romste oder steelste warn oben daß kleinste oder leichteste romste warn.
No 22.) die schwartzte glesur muß am sterksten gebrent werden
No 23.) die 1. lage gewönlig nacht pötte den 3. oder 4 lage größeres Potwerk den milch pottes oder kleine den 2. lage Schüßeln den kleine pötte oder wieman die warn da nach hat

ovenrürs den feuerpötte alles versichtig fest und fol so gut wie man kans eingepakt.
No. 24 Der Ove wird so ge brent erstens muß daß feuer lanksam agefacht = werden und so viele Lucht in oven gelokt werden als man kan wen den die Dünstung heraus ist den wird sterker gebrent den ist in des feuer erst gut aus brennen laßen den noch sterker gebrent
bis die oeve eingalig heller scheint wen sich dunkele fleken in owen scheinen den muß herter oder lanksa gefeuert werden den beleuchtet man ihm mit eine hölßene Stange die sich selbst anbrent und die glesur auf die obeste wahr muß erst heller und glat sich sehen laßen etwaß muß ware in owen fallen nicht viele eingalig heller Scheinen den daß letzte feuer muß erst gut aufbrennen den wird der oeve bis auf ein klein Luchloch ganß su gemacht bis er sich abgekület hat den krig man die warn heraus und sie ist fertig amen.

16. Mertz 1846.
Töpfer G = H = Berndsen
in Ostwie

Leider ist aber auch wieder dieser Bericht beinahe das einzige, was uns einen Eindruck von der Art der produzierten Waren vermitteln kann, denn Gefäße konnten bis auf ein größeres Bruchstück bisher nicht ausfindig gemacht werden. Einzig der Überrest eines Topfdeckels aus dem Hause Berndsen, und daher für diese Werkstatt zweifelsfrei gesichert, ist geblieben. Er besteht aus ziegelrotem Scherben mit einem weißen Anguß auf der Oberseite, bemalt mit gelben Wellenbändern und dunkelbraunen und orangegelben Tupfern in der üblichen Malhorntechnik, insgesamt überzogen mit einer bräunlich gefärbten, äußerst locker anhaftenden Bleiglasur; sein Charakter steht in voller Übereinstimmung mit der Beschreibung durch den Töpfer.
Sind auch die konkreten Zeugnisse der Produktion unrettbar verloren, einzig die Auffindung einer Abwurfhalde vermöchte noch etwas ans Licht zu fördern, haben wir doch ein recht plastisches Bild über Erzeugung und Umsatz dieses kleinen Handwerksbetriebes, denn der erste Töpfer, Gerd Hinrich Berndsen, hat während seines gesamten Lebens über fast jeden verkauften Topf und über seine eigene finanzielle Situation sorgfältig Buch

Läuferstein der Glasurmühle auf dem heutigen Hof Berndsen

geführt. Hat er 1822 mit der Töpferei begonnen, so finden wir schon für das Jahr 1823 die ersten Eintragungen in dem älteren der beiden Anschreibebücher; leider hat er sich wohl erst um 1825 entschlossen, mit seinen Abnehmern nicht mehr pauschal – wir finden in diesem Zeitraum nur Eintragungen der Art „vor Topfer . . st . . . d." –, sondern detailliert unter Aufführung jedes Stückes abzurechnen. Das mag auch damit zusammenhängen, daß er bei Beginn der Produktion wegen seiner angespannten Finanzlage auf kurzfristigen Erhalt des Geldes angewiesen war; die Einrichtung eines Töpfereibetriebes erforderte ja recht erhebliche Investitionen. Das ist umso sicherer, als wir mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen dürfen, daß Berndsen den Betrieb neu gegründet und nicht einen älteren bestehenden übernommen hat, wie später noch deutlicher zum Ausdruck kommen wird. Dieses Buch erstreckt sich jedoch dann lückenlos bis gegen Ende der dreißiger Jahre. Mit Beginn der gründlicheren Buchhaltung geht wohl synchron die Einrichtung bestimmter Kundenkonten, die erst nach längeren Zeiträumen ausgeglichen wurden.

Die ersten Eintragungen des zweiten Buches datieren ins Jahr 1836. Voraus-